

## Studie zur Digitalisierung in der Medizin

# Fachärzte befürchten Diskrepanz zwischen Kosten und Ertrag

Niedergelassene Mediziner glauben, dass die Digitalisierung im Gesundheitswesen zügig voranschreiten wird, vor allem rascher als es die eigenen Standesorganisationen aktuell für möglich halten. Allerdings erwarten sie sich für ihre Praxis dadurch kaum wirtschaftliche Vorteile.

**V**ernetzung, Assistenzsysteme sowie computergestützte Diagnostik und Therapie – das sind die drei digitalen Entwicklungen, von denen Fachärzte künftig die stärksten Auswirkungen auf ihren beruflichen Alltag erwarten. Das zeigt die aktuelle Studie „Digitalisierung im Gesundheitsmarkt“ der Deutschen Apotheker- und Ärzte-

bank (apoBank). Die apoBank hat für die Studie 500 Heilberufler – Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Tierärzte – sowie 30 Standesorganisationen wie Kammern, KVen und Verbände gebeten, unterschiedliche Aspekte der Digitalisierung im Gesundheitswesen zu bewerten. Im Fokus standen zehn digitale Entwicklungspfade: Monitoring, Tracking und

Datensammlung, Anwendungen rund um die Medikation, interaktive, webbasierte Lerninhalte, computergestützte Diagnostik und Therapie, Anwendungen mit direkter medizinischer Wirkung wie die online-basierte Tinnitus-therapie, Assistenzsysteme ärztlicher Leistungen wie die Videosprechstunde, internetbasierte Diagnostik, die digitale Vernetzung, personalisierte Versorgungsangebote sowie Community-Plattformen wie Informations- oder Bewertungsportale.

Stolze 82 % aller befragten Heilberufler erwarten die größten Veränderungen durch die digitale Vernetzung. Immerhin 66 % rechnen damit, dass ärztliche

Nachgefragt

## „Seien Sie offen für neue Anwendungen!“

**? Warum beschäftigt sich die apoBank so intensiv mit einem Thema wie der Digitalisierung?**

**Sommer:** Es gehört zu den Leistungen einer Standesbank, dass wir unsere Kunden mit Blick auf die wesentlichen Entwicklungstrends gezielt beraten und unterstützen können. Wir müssen in der Lage sein, mit dem Arzt gemeinsam die infrastrukturelle Weiterentwicklung seiner Praxis zu diskutieren und ihm dann auch die nötige kreditwirtschaftliche Unterstützung zu geben. Die klassische Beratung, in der man über Zinsen und die Laufzeit spricht, reicht nicht aus. Das können auch andere Banken.

**? Welche Rolle wird die Digitalisierung künftig bei der Beratung und der Finanzierung spielen?**

**Sommer:** Bei der kreditwirtschaftlichen Betrachtung wird künftig sehr intensiv auch die Aufstellung in Hinblick auf die Digitalisierung zu hinterfragen sein, um abschätzen zu können, wie leistungsfähig eine Praxis oder ein Praxisverbund in den nächsten Jahren ist. Noch spielt dieser Aspekt bei der kreditwirtschaftlichen Bewertung von Praxen keine wesentliche Rolle.

Aber mit Blick auf die Zukunft wird der Stand der Technik ein entscheidender Faktor sein. Unverändert gilt: Wenn von Ärzten geplante Investitionen in die digitale Technik einen betriebswirtschaftlichen Nutzen bringen, unterstützen wir sie bei der Finanzierung.

**? Was müssen niedergelassene Ärzte tun, um nicht Gefahr zu laufen, den Anschluss bei der Digitalisierung im Gesundheitswesen zu verpassen?**

**Sommer:** Sie sollten in der Lage sein, mit anderen Behandlern zu kommunizieren und Daten auszutauschen. Sie brauchen aber auch eine Offenheit gegenüber den neuen Anwendungen für Patienten. Wenn Patienten mit gesammelten Daten in die Praxis kommen, sollte der Arzt sie auswerten und in die Beratung oder Behandlung einfließen lassen. Mediziner können außerdem Datenbanken nutzen, die sie bei der Medikation unterstützen. Es geht darum, Instrumente zu finden, mit denen sie die eigene Leistung verbessern oder zum Nutzen des Patienten effizienter gestalten können.

Das Interview führte Ilse Schlingensiepen.



„Es geht darum, Instrumente zu finden, mit denen Ärzte die eigene Leistung verbessern können.“

**Ulrich Sommer**

Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Deutschen Apotheker- und Ärztebank